

Pressemitteilung (12.10.2017)

Dreimal mehr erwerbstätige Mütter in der Schweiz als 1980

Die zehnte Ausgabe der Serie Social Change in Switzerland untersucht die Entwicklung der Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Vorschulalter in den letzten vierzig Jahren. Der Beitrag von Francesco Giudici und Reto Schumacher analysiert die Situation der Mütter in Bezug auf individuelle Merkmale wie die Zahl der Kinder, das Bildungsniveau, die Nationalität oder den Zivilstand. Sie zeigen, dass die Teilzeitarbeit zur Normalität geworden ist, während das Modell der Mutter als Hausfrau, welches in den 1990er-Jahren noch vorherrschend war, nur noch von einer Minderheit gelebt wird.

Francesco Giudici und Reto Schumacher stützen sich in Ihrem Beitrag „Erwerbstätigkeit von Müttern in der Schweiz: Entwicklung und individuelle Faktoren“ auf die Daten der Volkszählung von 1980, 1990 und 2000 sowie auf die Strukturerhebung 2010-2014. Sie zeigen, dass sich die Arbeitsmarkt-beteiligung von Müttern in Paarhaushalten mit Kindern unter vier Jahren seit 1980 beinahe verdreifacht hat, jedoch mit grossen regionalen und soziodemografischen Unterschieden. Die stärkste Zunahme zeigt sich in den französischsprachigen Kantonen. Im Wallis beispielsweise hat sich der Anteil der Erwerbstätigen unter den jungen Müttern von 18% in den 1980er-Jahren auf 69% in den Jahren 2010-2014 erhöht.

Vier individuelle Faktoren wurden genauer unter die Lupe genommen. Als erstes die Familiengrösse: Aktuell gilt, je mehr Kinder eine Frau hat, desto geringer ist ihre Erwerbstätigkeit. In der Vergangenheit hatte die Anzahl Kinder einen geringeren Einfluss auf die Erwerbstätigkeit der wenigen Mütter, die überhaupt erwerbstätig waren. Zweitens das Bildungsniveau: Frauen mit einer akademischen Ausbildung sind heute wie in den 1980er-Jahren öfter erwerbstätig; allerdings nehmen die Unterschiede in der Erwerbstätigkeit aufgrund des Bildungsniveaus in der Tendenz ab, ausser für Frauen mit einer geringeren Qualifikation als ihr Partner. Die Autoren gehen davon aus, dass diese beiden Faktoren – Grösse der Familie und Bildungsniveau – die Kosten-Nutzen-Abwägungen bezüglich der Kinderbetreuung beeinflussen und damit eine wichtige Rolle spielen für den Entscheid, erwerbstätig zu sein oder nicht.

Weiter relevant sind individuelle Merkmale wie die Nationalität und der Zivilstand. Francesco Giudici und Reto Schumacher stellen eine Umkehrung der Tendenz in Bezug auf erwerbstätige Schweizerinnen und Ausländerinnen fest. In den 1980er-Jahren waren weniger Schweizerinnen in Paarhaushalten mit Kindern unter vier Jahren erwerbstätig als Ausländerinnen in derselben Situation, während heute die Ausländerinnen proportional weniger auf dem Arbeitsmarkt vertreten sind. «Obschon es möglich ist, dass eine veränderte Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung nach Nationalitäten dabei eine Rolle gespielt hat, kann man darin auch das Ende des bürgerlichen Familienmodells bei den schweizerischen Paaren sehen», schreiben die Autoren. Diese zunehmende Gleichstellung zwischen den Partnern lässt sich auch feststellen, wenn die verheirateten Frauen mit den unverheirateten verglichen werden: Im Konkubinats lebende Mütter behalten zwar ein höheres Erwerbsspensum bei als verheiratete Mütter, aber der Unterschied hat sich stark abgeschwächt, von mehr als 50% im Jahr 1990 auf weniger als 10% von 2010-2014.

>> Francesco Giudici und Reto Schumacher (2017). Erwerbstätigkeit von Müttern in der Schweiz : Entwicklung und individuelle Faktoren. *Social Change in Switzerland* No 10. Retrieved from www.socialchangeswitzerland.ch

Kontakt: Reto Schumacher, +41 78 846 82 84, reto.schumacher@vd.ch

Social Change in Switzerland N°10